

Marburger Zeitung.

Nr. 154.

Freitag, 28. Dezember 1866.

v. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gefaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Exempel abgehoben kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Staatsminister ist, wie dem „Wanderer“ aus verlässlicher Quelle mitgeteilt wird, vollkommen geneigt, die Einsetzung eines ungarischen Ministeriums zu befürworten, wenn der Siebenundsechziger-Ausschuß Beschlüsse faßt, welche eine Annäherung an den Standpunkt der Regierung, wie er in dem Reskripte vom 17. November dargelegt wurde, erkennen ließen. Solchen Beschlüssen gegenüber würde Graf Belcredi kein unübersteigliches Hinderniß darin erblicken, wenn etwa der ungarische Landtag eine förmliche Verhandlung über den Entwurf des Ausschusses vor Ernennung des ungarischen Ministeriums ablehnen sollte. Herr von Beust wird auf Grund der in Pest gemachten Erfahrungen wohl einigen Aufschluß darüber ertheilen können, ob solche Beschlüsse des Siebenundsechziger-Ausschusses unter den obwaltenden Verhältnissen wahrscheinlich, und ob sie nicht dann weit eher zu erwarten seien, wenn schon die Ausschußberatungen unter Mitwirkung ungarischer Minister geführt werden — ob nicht sofort etwas geschehen müßte, um mindestens die üble Wirkung des bekannten Artikels der „Wiener Abendpost“, an welchem Herr von Beust keinen Theil hatte, wieder aufzuheben. Die Spannung, womit den Ereignissen der nächsten Tage entgegengeesehen wird, ist eine große und allgemeine; Herr von Beust würde gegen sein eigenes Interesse handeln, wenn er diese Erwartungen dadurch täuscht, daß abermals nichts geschieht. Schon jetzt bringt man es mit seiner Reise in Zusammenhang, daß von der Ankunft der Beglückwünschungsdeputation an Ihre Majestät die Kaiserin noch immer nichts verlautet, und wenn man eine bekannte ungarische Persönlichkeit bezeichnet, welche eigens nach Wien kommen soll, um eine nicht amtliche Verbindung zwischen der Regierung und den Führern des ungarischen Landtages zu unterhalten, so reicht solch ein unbestimmtes Gerücht nicht im entferntesten aus, um die Ungeduld des Publikums auch nur einigermaßen zu beschwichtigen.

Die Berliner Volksversammlung hat die Anträge des Central-Ausschusses für die Wahlen zum norddeutschen Reichstag ungenügend gefunden, weil ein Punkt nur einzelne Volksfreiheiten verlangte, und hat die Wiedereinführung der deutschen Grundrechte gefordert. Ein Leitartikel der „Volkszeitung“, die wegen desselben mit Beschlagnahme belegt wurde, führt aus, daß die Grundrechte der Deutschen als Hauptforderung angesehen werden müßten und erklärt, weshalb einzelne Freiheiten vor der Reaktion nicht Stand halten können. Der Artikel sagt dann: „Es

hilft einem Volk kein geschriebenes Recht und keine verheißene Freiheit, wenn ihm das Recht fehlt, denjenigen Beamten, hoch oder niedrig, anzuklagen, der gegen Recht und Verheißung sündigt. Wenn nur der Staatsanwalt, ein abhängiger Beamter des jedesmaligen Justizministers, das Recht der Anklage hat und kein Gerichtshof berichtigt ist, über eine Anklage Recht zu sprechen, die ein Privatmann oder eine Korporation anstellt, so ist alles sogenannte „Recht“ ein unbrauchbarer Luxus. — Es hilft auch ein vollständiges und allgemeines Anklagerecht gar nichts, wenn eine Regierung die Macht erhält, den Rechtshang zu hemmen durch Erhebung von Kompetenzkonflikten. Es nützt auch die Befestigung der Kompetenzkonflikte so gut wie gar nichts, wenn die Gerichtshöfe nicht wahrhaft unabhängig sind und wenn Disziplinalgesetze die Handhabe zur Mahregulung mißliebiger Richter bieten. Es hilft auch die vollständige Unabhängigkeit der Gerichte nicht, wenn ein Gesetz besteht, daß sie über die Verfassungsmäßigkeit gewisser Verordnungen nicht zu entscheiden haben. Es hilft auch die Befestigung aller Schranken der Rechtsprüche nichts, wenn Regierungsbeamte für jede ihrer Handlungen sich schützen können durch den Nachweis eines Befehls ihrer Vorgesetzten. Es hilft auch die sogenannte Verantwortlichkeit der Vorgesetzten nichts, wenn kein Gesetz besteht zur Durchführung der Ministerverantwortlichkeit. Es hilft keine Pressefreiheit, wenn nicht Geschworne in Preß- und politischen Prozessen über Schuld oder Unschuld entscheiden. Es helfen auch Geschwornengerichte nichts, wenn die Auswahl der Geschwornen in die Hand der Regierung gelegt wird. Es hilft auch die Auswahl der Geschwornen durch zivile Gemeindebehörden nichts, wenn die Gemeindebehörden dem Bestätigungsrecht der Regierungen unterworfen sind. Es helfen selbst unabhängige Gemeindebehörden nichts, wenn ganze Zweige der Gemeindeadministration in die Hand der Polizeibehörden gelegt sind — mit einem Worte: Die Freiheit ist eine Kette, wo Ring an Ring geschlossen ist, wo Glied an Glied hängt.“

Die Ministerfrage in Baiern wird nun ihrer Entscheidung nahegerückt sein, da der Landtag am 5. Jänner seine Thätigkeit wieder aufnimmt und keiner der auf wackligem Boden stehenden Räte Lust haben wird, sich den voraussichtlich keineswegs schmeichelhaften Erörterungen von Seite der Linken zu Gunsten seines schon bestimmten Nachfolgers auszusetzen. Herr v. d. Pfordten hat wenigstens auf die Ehre, seine Vergangenheits-Politik vor dem Landtage noch zu vertheidigen, verzichtet und sich dahin geäußert, daß er dem Landtage nicht anwohnen werde. Fürst Hohenlohe hat, wie man in Abgeordnetenkreisen behauptet,

Aus der Kinderstube.

Von
Auguste Herz.

I.

Meine Wirksamkeit als Erzieherin beginnt sehr frühe, ja ich könnte den Anfang derselben in meine Mädchenjahre setzen, wenn ich dazu den Verkehr mit kleinen Kindern rechnen wollte, der immer meine liebste Erholung war; aber nur mit Kindern, die meiner Hilfe in irgend welcher Beziehung bedurften, mit armen, elenden, kranken, die ich waschen, ankleiden, führen konnte, oder die Geduld genug hatten, sich Geschichten von mir erzählen zu lassen, Lehren und guten Rath von mir anzunehmen. Ich habe auch aus jener frühesten Periode noch manches freundliche Bild mir erhalten, aber zu Betrachtung eines solchen dürfte ein fremdes Auge kaum Reiz genug finden, die Gestalten und Farben sind eben nur für mich erkennbar und verständlich, weil die Phantasie hier Alles in Allem ist und die Wirklichkeit nur Nebensache.

So übergehe ich diese Zeit und komme zu der, wo ich mit Erziehungsvorlesungen in etwas größerem Maßstabe begann. Wie früh, so zog mich auch in reiferen Jahren und nach Begründung eines eigenen Hausstandes meine Neigung vorzüglich zu armen Kindern. Sah ich auch wohl für Kinder bemittelter Familien nicht immer Alles recht geschehen. Vieles sogar sehr falsch und gegen die einfachsten Lehren der Natur und gesunden Vernunft, so wußte ich doch, daß hier mindestens alle Mittel für das Bessere geboten seien, und daß überdies mein Rath beim Mangel einer äußeren Autorität meiner Person nicht beachtet werden würde. Dazu sah ich, daß, soviel auch immer für die Armen, für die Erlösung derselben aus ihrem materiellen Nothstande gethan werde, doch noch sehr

sehr viel zu thun übrig bleibe für die Erhebung derselben aus dem noch gefährlicheren sittlichen Nothstande. Und so beschloß ich, mich solchen Familien zu nähern, wo die Ältern, von unablässiger Sorge um Leben und Erhaltung bedrängt, zu Erziehung und sittlicher Pflege ihrer Kinder nicht Zeit und Gelegenheit finden könnten, oder wo über dem Jammer um das häusliche Elend das Gefühl für das Gute abgestumpft, die Lust zur Erziehung der Kinder erloschen sei. Hier wollte ich den Versuch wagen, ob nach Abhilfe der äußersten Noth es gelingen würde, den Sinn für innere Veredlung und sittliche Erhebung zu erwecken und im Vortheil der Kinder thätig zu machen.

Es war im Jahre 1847, als ich den ersten Versuch in der eben erwähnten Weise wagte. — Die von mir zu diesem Zweck erwählte Familie war die eines Handarbeiters. Häufig aufeinander folgende Krankheitsfälle, so wie der Tod einiger Kinder, und Arbeitsmangel hatten die äußeren Verhältnisse dieser Familie immer drückender und peiniger werden lassen und sie tief in Schulden gebracht. Schwer empfand der gewissenhafte und sorgsame Vater das Traurige seiner Lage, und die drückende Ueberzeugung, seine Arbeitskraft allein reiche nicht aus, die Schulden wieder zu decken und in eine sorgenfreie Lage zu kommen, machte ihn muthlos, bis er endlich von dem Bestreben glitt, seine Sorgen und seinen Kummer zu vergessen oder zu betäuben, dem Laster des Trunkes sich ergab. Natürlich, daß dadurch die Noth und das Unlück der Familie sich von Tag zu Tag nur noch vergrößerte. — Soweit war es mir gelungen, in die Verhältnisse der Familie einzudringen, bevor ich noch selbst derselben mich näherte.

Schon drohte der materielle Nothstand auch moralisches Elend über diese Armen zu bringen. Sollten sie vor diesem bewahrt werden, so mußte es das Erste sein, die Quelle ihrer Nahrungsorgen zu verstopfen. Mein Bestreben ging daher auch zunächst dahin, den Ältern lohnendere Arbeit zu verschaffen. Und nur erst, als mir dies gelungen war, trat ich

sein entschieden großpreussisches, geschnitten Programm zurückgenommen und ein Programm dem Könige unterbreitet, welches mildere Saiten anschlagen soll. — Die vorherrschende Stimmung der bairischen Bevölkerung ist eine sehr gedrückte: auf der einen Seite steht das arme Volk Hunderte, ja Tausende in übel angebrachter Verschwendung zum Fenster hinauswerfen, und auf der andern gewährt es die Deputationen hungernder Arbeiter, die Beschäftigung verlangen, um nicht dem größten Elende anheimzufallen. Das arme Volk beklagt die Leiden der jüngsten Vergangenheit, auf den bleichen Gesichtern der Leute steht eine ganze Geschichte von Noth und Elend geschrieben, aber dennoch schrie die Menge in jubelnder Freude Hurrah, als der junge König mit seiner Mutter im offenen Wagen durch die Straßen der Hauptstadt fuhr und zum Danke dafür nimmt man dem Volke, das sich heute schinden läßt und morgen jubelt, auch die Hoffnungen auf eine bessere, schönere Zukunft; man bringt Personen an das Ruder, mit deren Denk- und Handlungsweise sich der gerade, bairische Sinn niemals befreunden wird, noch kann; man setzt die „Afrikanerin“ mit ungeheuren Kosten in Szene und läßt gegen die Menge, die nach Brot schreit, Soldaten aufmarschieren — man nimmt in die hochgestellten Häuser Jesuiten auf und maßregelt die freie Presse, kurz, man scheint sich mit aller Gewalt unbeliebt machen zu wollen und man darf sich eines schönen Tages nicht verwundern, wenn die Unruhen, die man gestern befürchtete, auch heute belächelt, morgen oder übermorgen wirklich vorhanden sind. — Ludwig II. scheint, trotz seines von der dienstfertigen halbamtlichen Presse ausposaunten Zeitungslesens wenig oder gar nicht über die eigentliche Stimmung seines Landes unterrichtet zu sein, sonst müßte er wissen, daß jeder wirkliche bairische Vaterlandsfreund nur mit tiefer Wehmuth dem Scheitern des süddeutschen Bundesplanes entgegensteht und daß für sein Königreich durch die Berufung eines Ministeriums Hohenlohe keine „neue goldene Aera“, wohl eine Sturm- und Drangperiode hereinbrechen wird, die möglicherweise mit dem Erlöschen der Wittelsbacher Dynastie, mit dem Erlöschen der bairischen Selbständigkeit ein trauriges Ende nehmen dürfte!

Das Rekrutierungswesen in Italien wird neu geordnet. Die Mannschaften der ersten Kategorie (Linien-Infanterie, Bersaglieri, Artillerie und Genie) sollen dem Plane des Kriegsministeriums zu Folge vier Jahre unter den Waffen dienen, dann auf fünf Jahre beurlaubt werden und endlich noch auf drei Jahre zur Reserve kommen, welche in Kriegzeiten zur Besetzung der Provinzen und Festungen dienen soll. Bei der Kavallerie haben die Mannschaften der ersten Kategorie sechs Jahre zu dienen und erhalten dann auf vier Jahre unbestimmten Urlaub; die Trammannschaften haben nur ein Jahr zu dienen. Außer diesem Kontingent der ersten Kategorie würde dann jedes Jahr vom Lande noch ein Kontingent zweiter Kategorie verlangt werden, welches auf fünf Jahre zur Disposition der Regierung stände, um im Kriegsfall an die Depots vertheilt zu werden und die aktiven Bataillone zu verstärken. Der Friedensstand soll 180.000 Mann nicht überschreiten.

Gegen den langen Kredit.

Marburg, 27. Dezember.

Neujahr kommt und die Geschäftsleute, zumal Handwerker und Kaufherren, versenden die Rechnungen von Waaren, die sie, häufig vor Monaten schon, geliefert.

Wir haben in diesem Blatte die Nachteile des langen Kredites bereits geschildert und dadurch, wie wir bei mancher Gelegenheit erfahren, die allgemeine Ueberzeugung unserer Geschäftswelt zum Ausdruck gebracht. Gebeffert haben seit jenen Tagen sich die Verhältnisse nicht und doch war' Abhilfe dringender als je von Nothen.

Ein bewährtes Mittel zu diesem Zwecke liegt in der Hand der Geschäftsleute selbst und es bedarf nur einer Verabredung Aller, oder

wenigstens Jener, deren Stellung den schweren Anfang zu machen erlaubt. Unsere Geschäftsleute haben nur einzuführen, was z. B. in Frankreich und England beim Großbetriebe gebräuchlich ist — sie müssen der Anfrage nur gegen die Bewilligung entsprechen, wenn nicht sofort baar gezahlt wird, einen gezogenen Dreimonatswechsel auf den Käufer ausstellen zu dürfen.

Allerdings wird nach der Natur des betreffenden Geschäftes nicht jeder Verkäufer augenblicklich einen solchen Wechsel ziehen können. Ist der einmalige Kauf z. B. beim Fleischer, Bäcker, Spezereihändler so gering, daß es die Mühe nicht lohnt, einen Wechsel zu schreiben, dann muß der Geschäftsmann zuwarten, bis seine Forderung eine gewisse Höhe — fünf, zehn, fünfzehn Gulden — erreicht. Verabredungen der Geschäftsleute, zumal in Betreff dieser Höhe, sind unerlässlich, wie denn überhaupt diese Neuerung um so schneller und allgemeiner sich Bahn brechen wird, je mehr der genossenschaftliche Geist unsere Geschäftsleute durchdringt.

Die Vortheile dieser Neuerung lassen sich nicht verkennen. Das Guthaben des Geschäftsmannes — und mögen die einzelnen Sätze auch wenig betragen — fällt die meisten Blätter seines Buches: die Forderungen sind aber bei der jetzigen Zahlungsart weder verbrieft, noch ist ein Gewinn zu hoffen. Gezogene Wechsel bilden eine sichere Urkunde: die Tilgung der Schuld ist nicht allein bestimmt — das Geld ist auch nutzbringend ang.legt. Der Geschäftsmann wird durch eine solche Art des Kreditgebens zur genauesten Buchhaltung gezwungen; er besitzt in dem Wechsel ein Zahlungsmittel und belebt den Geldverkehr. Die Veräußerung der Waare schafft neue Deckung und stellt den Verkäufer unabhängig vom Kredit, welchen er jetzt schwer, um hohen Preis nur findet.

Dieses Mittel gegen den langen Kredit bietet aber auch dem Käufer manchen Vortheil. Die Nothwendigkeit, eine schriftliche, streng bindende Verpflichtung eingehen zu müssen — noch mehr aber die Nothwendigkeit, seine Schuld verzinsen und an einem bestimmten Tage zahlen zu müssen, wird nicht selten einen Käufer bewegen, sofort baar zu bezahlen. Der Wechsel ist eine sehr ernste Mahnung, die Zahlungsfrist einzuhalten; sie enthebt aber den Schuldner lästiger Erinnerungen in der Zwischenzeit. Die Zinsen, auf welche der Verkäufer bei der jetzigen Art des langen Kredites keinen Anspruch hat, die also, wenn der Verkäufer nicht Schaden leiden will, zum Kaufpreise geschlagen werden — diese Zinsen werden dem Wechselgeber nicht willkürlich berechnet: der kurze Kredit mit wechselmäßiger Verpflichtung gewährt dem Käufer die möglichste Sicherheit vor übertriebenen Preisen.

Das hier empfohlene Mittel wird aber der Geschäftswelt nur dann wahrhaft frommen, wenn das Wechselrecht — den jetzigen Verhältnissen angepaßt — rasch und mit geringen Kosten zum Vollzuge gelangt.

Landwirthschaftliche Winterschulen.

Das Großherzogthum Baden nimmt unter den deutschen Staaten in volkwirthschaftlicher Beziehung eine hervorragende Stelle ein. Das Volk wartet aber nicht immer auf seine Vertretung oder auf die Regierung — es schreitet selbstthätig vorwärts.

Da im Winter manche landwirthschaftliche Arbeiten ruhen, die Zeit also den Unterricht der Schule begünstigt, so hat man zu Mosbach einen Entschluß gefaßt, der auch bei uns Nachahmung verdient: es wird nämlich eine landwirthschaftliche Winterschule gegründet, wozu die Regierung auf Befürwortung des Kreisausschusses die Genehmigung erteilt hat. Dies ist der aller sicherste Weg, um das Landvolk von einer Menge alter Vorurtheile zu befreien und mit den Fortschritten der Wissenschaft und Technik, so weit sie den Landbau fördern, bekannt zu machen.

Die Schule wird in zwei Jahrgänge eingetheilt; der erste beginnt mit dem

persönlich, doch ohne mir merken zu lassen, daß ich schon vorher von ihren Verhältnissen mich unterrichtet und mit ihrem Geschick mich beschäftigt habe, der Familie selbst näher. Ebenso aber hütete ich mich auch, ihnen meine Sorge um ihre Existenz wie eine von mir absichtlich ihnen ertheilte Wohlthat vorzuführen, und somit zu einem moralischen Zwange für sie werden zu lassen. Gerade dies geschieht so häufig, und man gründet auf gewährte Wohlthaten die Verachtung, gute Lehren geben zu können, erkaufte sich damit gleichsam ein Recht der Bevormundung.

Wohl mag bei einem solchen, nach meiner Ansicht falschen Verfahren, in vielen Fällen scheinbar die gehabte Absicht erreicht werden, d. h. die betreffenden Personen fühlen sich verpflichtet, das, was ihnen gerathen wird, zu befolgen, nur mit dem großen Unterschiede, daß sie das Gute und Rechte nicht um seiner selbst, sondern um des Ruhens willen thun, der ihnen dadurch von den Rathenden zu Theil wird. Somit ist denn dieses Verfahren nur geeignet, die Menschen systematisch zur Lohntugend heranzubilden. Ich hatte gar bald die Freude, das Gefühl der Anerkennung und Dankbarkeit in den Herzen jener Eltern erwachen zu sehen, und dieses Gefühl brachte ungeachtet und natürlich uns gegenseitig einander näher.

Als ich so meinen Einfluß in der Familie wachsen sah, so benutzte ich diesen nun weiter zum Vortheil der Kinder. Ich suchte mir die Liebe derselben immer mehr und mehr zu erwerben, aber nicht durch Geschenke, sondern dadurch, daß ich sozusagen zu ihnen herabstieg und in ihrer kindlichen Weise mit ihnen verkehrte. Bald waren mir die Herzen dieser Kleinen so zugethan, daß sie keine höhere und größere Freude kannten, als wenn ich ihnen erlaubte, mich zu besuchen und mehrere Stunden bei mir zu sein. Als ich nun der Zuneigung und Anhänglichkeit meiner kleinen Pflegekinder gewiß war, begann ich, wiederum unter Vermeidung des Scheines der Absichtlichkeit, entschiedener als bisher auf sie erziehend einzuwirken.

Als Mittel für meinen Zweck benutzte ich die Erzählung. Ich er-

zählte meinen Schülern eine Geschichte von armen Kindern, in welcher sie sich selbst wie in einem Spiegel erkennen konnten. Mit den lebhaftesten Farben schilderte ich den Sinn für Reinlichkeit, Ordnung und Thätigkeit, der die Kinder meiner Erzählung beseelt habe, welches Glück, welchen schönen Frieden sie nach erfüllter Pflicht empfunden hätten. Am Schlusse der Geschichte vermied ich vor meinen kleinen Zuhörern die Rußanwendung auf sie selbst auszusprechen; denn meine Ueberzeugung war schon damals, daß eine selbst gefundene und empfundene Lehre zur Nachahmung viel sicherer die eigene Thatkraft anzuregen vermöge, als eine ausdrückliche Hinweisung auf den lehrreichen Inhalt unserer Worte, vorgetragen wie ein Theil der Geschichte selbst und im ernst mahnenden Tone. Wir benahmen ihnen dadurch die Gelegenheit, selbst zu denken und nach eigener Empfindung das Gehörte auf sich anzuwenden. — Wenn alle drei Kinder meiner Erzählung mit großer Aufmerksamkeit gefolgt, so hatte doch die eilfsjährige Marie, die älteste der Kinder, die meiste Theilnahme dabei an den Tag gelegt.

Als am andern Tage die Mutter der Kinder zu mir kam, da erzählte sie mir, wie sie am vergangenen Abende bei ihrer Rückkehr von der Arbeit die Kinder noch ganz ergriffen von einer Geschichte gefunden habe, die ich ihnen erzählt, und daß Marie ganz bestimmt erklärt habe, sie wolle wie Bertha in der Geschichte von nun an die Wirthschaft besorgen, während die beiden Knaben, der achtsjährige Wilhelm und der siebenjährige Karl, gebeten hätten, ihnen doch stricken zu lehren, damit sie auch fleißig sein könnten! Welche große Freude empfand ich bei diesen Mittheilungen der Mutter! Mein erster Versuch war somit ein glücklicher zu nennen, — ich hatte wirklich erziehend gewirkt, nicht durch ein nur unterrichtendes Wort, ein nacktes Gebot, sondern dadurch, daß ich das Selbsterkennen des Guten, und den Trieb, es auszuführen, in den Kindern hervorgerufen hatte.

Als nun die Kinder wieder zu mir kamen, sprach ich zu ihnen von

Elementarunterricht und an diesen schließt sich als Grundlage die Naturkunde an. Ein Hauptgewicht des Unterrichtes wird darauf gelegt, daß der Jüngling in seinem künftigen Berufe die Natur, in der er lebt und weht, in ihren nützlichen, wie in ihren zerstörenden Wirkungen bei allen seinen Bodendarbeiten kenne und ihre Winke verstehen lerne, damit er für sich ihr Schaffen und Wirken dienstbar und nuybar mache. Darum sind Unterrichtsgegenstände: die Pflanzenkunde, damit der Jüngling der angebauten Pflanze Wachstum und Gedeihen kennen lerne, die Gesteinskunde, welche ihn lehrt über die innere Beschaffenheit der Gesteine, aus deren Verwitterung die verschiedenen Bodenarten mit ihren mannigfachen Kräften und Eigenschaften entstehen und aus welchen die Pflanzen ernährt werden; die Thierkunde, welche letztere über den Bau der Thiere, ihre Ernährung und Entwicklung ihn unterrichtet.

Während der Lehrplan als entsprechende Grundwissenschaften Mechanik und Chemie enthält, vermißt der Bericht des Kreisaußschusses mit Recht Naturlehre, die doch die Grundsätze über Wärme, Kälte, Licht, Klima und Witterung gibt, die Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung lehrt. Schließlich befürwortet der Kreisaußschuß den vortreflichen Gedanken, als besonderen Unterrichtsgegenstand die Lehre der Grundzüge der Forstwissenschaft in Bezug auf die Landwirtschaft, insbesondere des Waldbaues in den Unterrichtsplan mit aufzunehmen.

Würden die Landwirthe Kultur und Schonung ihre Privat- sowie der einschläglichen Gemeinde-Waldungen lernen, die bei der vollständigen Unkenntniß der Bevölkerung in dieser Richtung einer gräßlichen Verwüstung entgegengehen, so würde diesem Zweige der Volkswirtschaft ein großes Kapital gerettet. Die neuesten Untersuchungen über die fürchterlichen Ueberschwemmungen in Frankreich und der Schweiz haben die Bedeutung der Wälder für die Landwirtschaft erwiesen. Die Wälder sind es, die oft auf große Entfernungen die austrocknenden, rauhen Winde abhalten, Ueberschwemmungen, sowie das Abfließen der Ackerkrumme an den Bergfeldern verhindern und zur Erhaltung jener Frische und jener Feuchtigkeit der Luft beitragen, wie ihn die Pflanzenwelt zu ihrem freudigen Gedeihen verlangt. Der Bauer holt seine Streu, auch Futter aus den Waldungen. Die Wechselwirkung zwischen Land- und Forstwissenschaft liegt somit nahe.

Endlich sind die übrigen Lehrgegenstände: Landwirtschaft, Betriebslehre und Thierheilkunde so wesentliche Unterrichtsgegenstände, daß nur in letzterer Richtung der Werth der Kenntniß noch zu betonen wäre, die für den Bauer daraus entspringt, daß er weiß, ob er gesundes oder krankes Vieh kauft oder in seinem Stalle stehen hat. — Ein geeigneter Unterricht in der Thierheilkunde wird ihn vor ungeahnten Rechtsstreitigkeiten und verheerenden Seuchen schützen. Schließlich wird auch noch Unterricht im Reiten gewünscht.

Marburger Berichte.

(Legetthoff's Geburtshaus.) Wir hören, daß mehrere Bürger sich mit dem Plane tragen, das Geburtshaus des Vice-Admirals Wilhelm von Legetthoff, welches gegenwärtig der Inhaber der Dienstmänneranstalt, Herr A. Polnigg, besitzt, mit einer Gedenktafel zu versehen. Unsere allerdings nicht maßgebende Meinung wäre: diese Tafel in länglich runder Form aus schwarzem Marmor fertigen und dieselbe ob dem Eingange des Hauses anbringen zu lassen — die Inschrift (goldene Buchstaben) müßte lauten:

„Hier ist
Wilhelm von Legetthoff,
der Held von Helgoland und Bissa,
geboren — 23. Oktober 1827.“

Ferner machen wir den Vorschlag, eine allgemeine Versammlung abzuhalten und einen Ausschuß von drei oder fünf Mitgliedern zu ernennen,

der Freude, die ich empfunden, als mir ihre Mutter von ihren guten Entschlüssen erzählt habe, und wie gern ich bereit sei, ihnen bei der Ausführung derselben hilfreich die Hand zu reichen. Von Stund an ließ ich mir den Unterricht und die Belehrung meiner Kleinen in verschiedenen Dingen angelegen sein.

Wie reich wurde ich durch meine geringen Bemühungen belohnt! Marie wurde gar bald die fleißige Martha im Hause, und Reinlichkeit und Ordnung schmückten binnen Kurzem die kleinen Räume der armen Familie. Mit Bewundern bemerkten die Eltern, die mit ihren eigenen Kindern vorgegangenen glücklichen Veränderungen, vorzüglich die Mutter sprach oft mit recht warmem Herzen mir ihre Freude hierüber aus. Diese Anerkennung benutzte ich wieder, um auf die Mutter selbst für meine Zwecke einzuwirken, dadurch, daß ich sie über die Art und Weise meines Verkehrs mit Kindern unterrichtete und einige Belehrungen über die kindliche Natur im Allgemeinen mit einfließen ließ. Auch sie bewies mir bald durch ihr Thun und Lassen unter den Kindern, daß sie die gegebenen Winke verstanden habe und ihnen gemäß zu handeln bemüht sei. So ward mir bald die freudige Genugthuung, zu sehen, daß in den Kreis dieser Familie nach und nach ein anderer, besserer Geist einzog, und daß jedes Familienglied, Eltern und Kinder, mit Ernst nach Selbstveredlung strebten.

Aber noch eine andere große und unerwartete Freude ward mir zu derselben Zeit durch eine, meinen bisherigen Schülern benachbarte Familie zu Theil. Diese Familie befand sich in ähnlichen Verhältnissen wie jene erstere, hatte aber, veranlaßt durch das gute Beispiel ihrer Nachbarn im Stillen wetteifernd mit dieser nach Selbstveredlung gestrebt, und Reinlichkeit, Ordnung und Frieden war auch in ihren Familienkreis eingekehrt. Vorzüglich lebenswürdig waren die Kinder dieser Nachbarn, die sozusagen um meine Günst buhlten, indem sie auf alle nur mögliche Weise sich mir zu nähern suchten. Wie reinlich hielten sie von da ab

welcher einen Bogen zur Unterzeichnung auflegt, über Form und Inhalt der Gedenktafel, über die Kostenfrage und die feierliche Enthüllung berichtet und Anträge stellt. Wir zweifeln nicht, daß es gelingen werde, den Plan auszuführen: die Ehre, welche dem Verdienste zu Theil wird, fällt auf die Gründer und ihre Gemeindengenossen zurück.

(Entdeckung.) Von jenen Baaren, die am 26. November l. J. dem Kaufmanne zu St. Anton im Bezirke St. Leonhardt gestohlen worden, hat der Eigenthümer 110 Ellen Seidwand, 50 Tüchlein, Hofstoffe... im Werthe von 80 fl. zurückerhalten. Die Töchter des Grundbesizers Kaisersberger in St. Urban bei Pettau entdeckten diese Gegenstände im Weingarthause ihres Vaters.

(Gerichtliche Anzeige.) Mitte Oktober d. J. kam ein Bauernjunge zu Herrn Karl Burghard, Fleischer in der Grazer Vorstadt, und wollte ihm einen Ochsen verkaufen; der Preis — 40 fl. — schien aber so gering, daß Herr Burghard Verdacht schöpfte und einen Wachmann der Stadtpolizei holen ließ, welcher den Verkäufer zum Gemeindeamte führen sollte. Da nun bis gestern weder der Ochse, noch der Kaufpreis abgeholt worden, Herr Burghard auch in Erfahrung gebracht, daß das Gemeindeamt vom ganzen Falle nicht die geringste Kenntniß habe, so machte er die gerichtliche Anzeige. Der Wachmann, der mittlerweile aus dem Gemeindedienst entlassen worden, scheint dem Thäter eigenmächtig die Freiheit geschenkt zu haben.

(„Merkur“.) Der kaufmännische Verein wird morgen seinen Gesellschafts-Abend wie gewöhnlich feiern.

(Vereinsleben.) Morgen veranstaltet unser Männergesangsverein für seine unterstützenden Mitglieder einen Herrenabend, zu welchem jedoch auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Vorsitzender ist Hr. Dr. Ferdinand Duchatsch. In dem Programme finden wir außer wohlgeordneten Chören und Soloquartetten, einen humoristischen Vortrag von Herrn Fr. Kuhn — Lieder, gesungen von den Herren: Direktor Böschl und Dr. Duchatsch und „die Landpartie“, komische Operette von Hans Schläger. Hr. Georg Pechonig, Diener des Vereines hat aus besonderer Gefälligkeit den Vortrag des Prologes übernommen.

Eingefandt.

„Bekanntmachung“ ist eine Veröffentlichung des „Fest-Komite“ in Nr. 153 Ihres geschätzten Blattes überschrieben, welche durch Form und Tendenz sicher alle Leser höchst überraschte. — „Die durch den Ausschuß (welchen???) vertretene Bürgerchaft Marburgs“ soll sich in der Fest-Anordnung geeinigt haben! — Wenn der Verfasser jener Bekanntmachung unter „Ausschuß“ die Gemeinde-Vertretung versteht, so müssen wir uns ernstlich gegen die Anschauung verwahren, daß diese nur eine Vertretung der „Bürgerchaft“ sei; — gegen die Zumuthung: damit die Bevölkerung im Ganzen bezeichnet wissen zu wollen, spricht die Aufforderung zum Anschluß der „Wahlberechtigten“, welche der Bekanntmachung zu Folge nebenher geduldet würden.

In Folge dieser angeregten Zweifel wäre eine Aufklärung höchst wünschenswerth, ob dieses Fest-Komite seine Berufung dem Gemeinde-Ausschusse oder mehreren zufällig zusammengetretenen Bürgern verdankt, welche Stellung bei diesem Gastmahl den übrigen Wahlberechtigten eingeräumt ist, und ob es wirklich in der Absicht der Anordner des Festes liegt, solche Personen von der Theilnahme auszuschließen, welche nicht dem vom Fest-Komite bezeichneten Rassen angehören?? Sind wir gut unterrichtet, so war es Absicht des Gemeinde-Ausschusses, — nachdem man sich überhaupt bezüglich der Veranstaltung eines Festes geeinigt hatte, dieses Gastmahl auf breiter Basis der freiwilligen Theilnahme zu veranstalten, und in dieser Richtung verdiente ein wirklich zu Stande gekommenen Beschluß volle Anerkennung. Zur Durchführung desselben hätte aber unzweifelhaft eine „Verständigung“ genügt, wo die Subscriptionsbogen zur Einzeichnung aufliegen. Glaubt das Fest-Komite den Wünschen des Gefeierten wirklich zu entsprechen, wenn alle Feue von dem

ihre Hände und Gesicht, wie geordnet und glatt gestrichen ihr Haar; aber auch wie viel Mühe ließ es sich die Kleinen kosten, daß ich sie doch endlich bemerken sollte! Und diese Beweise von Fleiß und Ordnungsliebe und Anhänglichkeit an mich waren für mich um so werthvoller, als ich ja die Gewißheit haben konnte, daß nicht kleinlicher Eigennutz es war, der die Kinder um meine Liebe werben ließ. Ich hatte ihnen so wenig wie meinen ersten Pflinglingen Geld oder andre werthvolle Geschenke gegeben, und gab auch grundsätzlich in der Folge nie geschenkwiese Geld an Kinder oder Eltern. Wohl aber sorgte ich für manche unentbehrliche Bedürfnisse im Hause oder für den Unterricht.

Durch diese gewiß in jeder Beziehung nützliche Zurückhaltung wurde es mir möglich, binnen Kurzem meine Thätigkeit in der oben geschilderten Weise auf vier Familien mit zwölf Kindern zu erstrecken, und betrug doch die Geldausgaben für Alle in dem Zeitraume eines Jahres noch nicht ganz neun Thaler! — Ich fühlte in dem erwähnten Berufe mich ganz glücklich, sah ich doch allenthalben glückliche Erfolge. Wöchentlich zweimal versammelte ich alle Kinder meiner Armen um mich in meiner Wohnung. Hier lehrte ich den Knaben wie Mädchen ihre Kleidungsstücke ausbessern und in Stand erhalten und sonst andere für das Haus nützliche Beschäftigungen. Ihren Fleiß belohnte ich durch lehrreiche Unterhaltung oder Gesang, oft auch vereinigte uns am Schlusse der Arbeitszeit ein gemeinsames Spiel, ausgezeichnet durch den reinsten kindlichen Frohsinn. Mit den Ausdrücken innigster Zufriedenheit schied dann immer die kleine Schaar von mir, und mit stets wachsender Freude und Liebe sah ich sie zu mir wiederkehren.

Feste ausgeschlossen blieben, die in dem Ufa in Nr. 153 der „Marburger Zeitung“ zur Theilnahme nicht aufgefördert wurden? Nach den Regeln des Anstandes und der Selbftachtung ist eine Betheiligung in weiteren Kreifen ohne eine vorhergegangene verständlichere Kundgebung von Seite des Fest-Komite's unmöglich. Es wäre bedauerlich, wenn die mit der Verfassung der „Kundmachung“ betraute Persönlichkeit berufen wäre, beim Gastmahle noch weitere oratorische Aufgaben zu lösen, und man nachträglich wieder anfragen müßte, ob das Gesprochene nicht so zu verstehen, wie es lautete, oder ob man vielleicht etwas ganz Anderes sagen wollte! Um dießfällige geneigte Berücksichtigung ersucht geziemend

Letzte Post.

Am Neujahrstage soll die Vertretung der westlichen Reichshälfte einberufen werden, die aus nungewählten Landtagen hervorgehen und die Verfassungsfrage beraten wird.

Der Aufstand der Griechen in Thessalien verbreitet sich. Die Griechen in Epirus und die Arnauten haben sich empört. Mustafa Pascha wurde von den Randioten geschlagen.

Die Kaiserlichen haben Durango, Votosi und Mazatlan geräumt. Die liberale Partei garantiert dem Kaiser Maximilian 25 Mill. Dollar.

Verstorbene in Marburg.

Am 19. Dezember: Simon Steindl, Tagelöhner, 46 J., Wassersucht. — Am 21.: Peter Hauptmann, Tagelöhner, 45 J., an Wassersucht. — Am 23.: Maria Graf, Inwohnerstochter, 26 J., am Typhus. — Der hochwürdige Herr Josef Kostanjovec, iusul. Domdechant, 64 J., Lungenlähmung. — Am 24.: Apollonia Perzog, Dienstmagd, 28 J., Auszehrung. — Frau Maria Kurnig, Bäckermeisterstochter, 66 J., Gefäßkrankheit.

Männergesangs-Verein in Marburg.

Samstag den 29. Dezember 1866, Abends 8 Uhr, in Herrn Kartins Restauration:

Herren-Abend (Silvester-Fest).

Die P. T. Herren unterstützenden Mitglieder werden ersucht, beim Eintritt ihre Mitgliederkarte vorzuweisen. (512)
Entree für Nichtmitglieder 50 kr.

Nur Nachricht.

Das auf den 29. d. M. angesetzt gewesene Festmahl wird eingetretener Hindernisse wegen auf Mittwoch den 2. Jänner 1867 Nachmittags 3 Uhr verschoben. Für Herren, welche demselben noch beizutreten gedenken, liegt der Subscriptionsbogen bei Herrn Friedrich Lehrer bis Sonntag Mittag auf. (513)

Das Fest-Comité.

Maria Hecht als Gattin, Katharina Polst, geb. Hecht und Theresia Heltzer, geb. Hecht, als Geschwister, geben Nachricht von dem höchstbetrübenden Hinscheiden ihres geliebten Gatten, respect. Bruders, Herrn

Josef Hecht,

welcher nach kurzem Leiden in seinem 44. Lebensjahre am 26. Dezember d. J. plötzlich verschieden ist.

Das Begräbnis findet vom Hause Nr. 86 in der Viktringhofgasse am 28. d. M. um 4 Uhr Nachmittags statt.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg am 27. Dezember 1866. (511)

Danksagung.

Für die zahlreiche Begleitung meiner geliebten Gattin Maria zur letzten Ruhestätte spreche ich hiemit in meinem und der Familie Namen allen Theilnehmern den herzlichsten Dank aus. (514)
Marburg, 27. Dezember 1866. Mathias Kurnig.

Gegen alle, oft mit vielem Gepränge angekündigte Zahnmittel, besonders solche, die Zahnschmerzen unfehlbar zu stillen im Stande sein sollen, ist man nachgerade etwas misstrauisch geworden, da keins sich derart zu bewähren vermochte, daß es mehr als vorübergehende Aufmerksamkeit erregte. Ein Mittel dieser Art jedoch, das freilich weniger betäubend als reinigend und stärkend auf Mundtheile und Zähne wirkt und dadurch die Mund- und Zahnkrankheiten allmählich aber gründlich und dauernd beseitigt, macht von obiger Regel eine erfreuliche Ausnahme. Es ist dies das k. k. österr. auschl. priv. und erste am. r. u. englisch patentirte Anatherin-Mundwasser*) des prakt. Zahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, das seit länger als 14 Jahren nicht nur seinen Ruf erhalten, sondern denselben stetig weiter verbreitet und fester begründet hat. Von Zeugnissen über seine vorzüglichen Eigenschaften, die in Menge vorliegen und täglich sich mehren, möge das nachstehende hier Platz finden:

Das mir von dem Herrn Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien übergebene „Anatherin-Mundwasser“ ist in meinem Laboratorium der chemischen Analyse unterworfen und als durchaus frei von schädlichen organischen sowie unorganischen Stoffen und demzufolge als empfehlenswerth befunden worden, was ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige. Berlin, den 31. Juli 1864.

(L. S.)

Dr. F. L. Sonnenschein.

Privatdocent der Chemie an der kgl. Universität und vereidigter Sachverständiger bei den kgl. Gerichten.

*) Zu haben: in Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, und in Leuchmann's Kunsthandlung; in Gelli bei Herrn Crispin und in Saubach's Apotheke.

Oeffentlicher Dank.

Die Gefertigten sagen hiemit ihren herzlichsten Dank den Herren vom löblichen Offizierskorps, sowie allen Freunden und Bekannten, welche ihrem innigstgeliebten Sohne, resp. Bruder u. Schwager, Herrn Johann Kössler, k. k. Lieutenant im 47. Inf. Regim. F. M. L. Graf Hartung, am 24. Dezember in so zahlreicher Begleitung die letzte Ehre erwiesen.

Marburg am 26. Dezember 1866. (516)

Paul Kössler
Anna Kössler

als Eltern.

Theresia
Maria

Barbara
Josef

als Geschwister.

Joh. Blasovitz
Georg Mayr
Sim. Liaunig

als Schwäger.

Kartins Restauration.

Im Gasthause der Unterzeichneten werden von Neujahr an Abonnements auf Mittagkost eröffnet und kann auch Frühstück, die Portion zu 10 kr., servirt werden. (515)

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich
Marburg, 27. Dezember 1866.

Anna Schlichting

Brillen, Korngnetten, Nasenklemmer in Kautschuk, Stahl, Silber u. Gold

Stettinger & Comp.

Optiker, Mechaniker und F. F. bereid. Schmeißer in Wien beehren sich, für den bisherigen Zuspruch dankend, ergebenst anzuzeigen, daß sie ihren Aufenthalt noch auf Freitag, Samstag verlängert haben, und empfehlen ihr bestfortirtes Lager von allen Sorten optischen Erzeugnissen einer geneigten Abnahme. (510)

Lager: Hotel Erzherzog Johann Nr. 2.

Operngucker werden prompt gereinigt.

уауууу уауууу уауууууу 'уауууу 'уауууууу 'уауууууу

Zu Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken

empfiehlt

Josef Schmid

Stadt, Herrengasse Nr. 112 (vis-à-vis dem Café Pichs)

sein wohlassortirtes

Uhren - Lager

besten Qualität zu den billigsten Preisen. (504)

Zu vermieten

ein geräumiges Magazin in der Stadt. Auskunft erteilt Herr Holzer, Tuchhändler am Hauptplatz.

Nr. 14599

508

Kundmachung.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion wird hiemit bekannt gemacht, daß die in Erledigung gekommene Tabaktrafik in der Körntnergasse im Wege der Konkurrenz zu besetzen ist.

Die schriftlichen Offerte sind bis zum 10. Jänner 1867 Mittags 12 Uhr bei dem Vorstande der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion zu überreichen, allwo auch die näheren Bedingungen der Konkurrenz-Behandlung eingesehen werden können.

K. k. Finanz-Bezirks-Direktion Marburg am 19. Dezember 1866.

Steierm. Escompte-Bank.

Die Steierm. Escompte-Bank übernimmt Gelder in laufende Rechnung gegen Ausgabe von Kassenscheinen und Kassendriefe, eröffnet Conto-Corrente, Solien und Giro, und verzinst alle Guthabungen nach den jeweilig darüber getroffenen Bestimmungen.

Eingaben um Gewährung von Escompte-Credite

werden jederzeit entgegen genommen. Zur Stellung eines derartigen Ansuchens sind alle Diejenigen berechtigt welche in Steiermark anäßig sind, oder daselbst protokollierte Firmen haben, und bezüglich deren Ehrenhaftigkeit und Solvenz keine begründeten Bedenken obwalten.

Die Anstalt empfiehlt ferner ihre Vermittlung zum billigsten

An- u. Verkäufe von Staats- u. Industrie-Papieren, Gold- und Silbermünzen, garantirt die Original-Course, und beansprucht für die Besorgung solcher Geschäfte nur

nur 1/10 % Provision

nebst Ertrag der erweislichen Porto-Spesen.

Incaßi und Zahlungen auf allen größeren Plätzen des In- und Auslandes werden billigt besorgt, Domicile an der Kasse der Bank eingelöst; alle Arten von Werth-Papieren und Edelmetall in sichere Verwahrung genommen, und nach Umständen belehnt.

Auswärtige Parteien können ihre Aufträge brieflich an die Bank richten, und erhalten prompte Erwiderung auf denselben Wege.

490)

Steiermärkische Escompte-Bank.